

JAHRESBERICHT 2009



1701 FREIBURG

Avenue de l'Europe 6

CCP 17-7095-8

Tel. 026 - 347 32 32 Internet : www.tremplin.ch
Fax 026 - 347 32 33 E-mail : office@tremplin.ch

Inhaltsverzeichnis

Das Wort des Präsidenten -----	2
Das Wort des Direktors -----	3-4

AMBULANTE DIENSTE

Die Beratungsstelle -----	5-6
Das Tageszentrum "Au Seuil" -----	7-8
Die Werkstätten Freiburg -----	9-10
Das Zentrum Empreinte -----	11-12

STATIONÄRE EINRICHTUNGEN

Der "Parcours Horizon" -----	13-16
Die Wohngruppe "Le Belvédère" (auf unbestimmte Zeit geschlossen)	

N.B. :

Im französischen Teil des vorliegenden Jahresberichtes finden Sie :

- das Personal auf Seite 16
- die Leitungsorgane der Stiftung Le Tremplin auf Seite 17
- das Organigramm auf den Seiten 18 und 19
- die Gewinn- und Verlustrechnung auf den Seiten 20 und 21
- die Statistiken auf den Seiten 22-26

Übersetzung : René Progin



Unsere Gebäude in der...

Avenue de l'Europe 6

Raus aus der Krise !

Das vergangene Jahr war voller Ungewissheiten und Fragen. Wie kommen wir aus der Krise heraus? Es ist ja die Zukunft, die uns beschäftigen muss, und nicht die Fehler der Vergangenheit. Somit ist es legitim, wenn sich die Stiftung Le Tremplin auch über die Zukunft der Drogenhilfe Gedanken macht.

Die Krise, die wir derzeit in der Gesellschaft erleben, ist nicht abstrakt. Sie trifft jeden von uns, jedoch mit unterschiedlicher Intensität. Jeder ist in einem anderen Bereich seines Lebens betroffen. Es ist jedermanns Sache, auf diese eine Frage eine spezifische Antwort zu finden: Wie komme ich aus der Krise heraus? Wie kann ich nächstes und die folgenden Jahre besser leben?

Es ist Aufgabe des Tremplin, suchtabhängigen Menschen auf diese Frage eine angemessene Antwort zu geben. Darüber hinaus entspricht es auch dem Willen der Stiftung, ihre Kompetenzen und sogar ihre Strukturen wo nötig anzupassen, um die bestmöglichen Bedingungen für eine zweckmässige Betreuung zu gewährleisten. In diesem Sinne verfolgt das Tremplin seine Mission, indem es Frauen und Männern hilft, "raus aus der Krise" zu kommen.

Nichts wäre möglich ohne die Unterstützung unserer kantonalen Behörden, insbesondere der Direktion für Gesundheit und Soziales, der Loterie Romande, wie auch von mehreren Gemeinden. An dieser Stelle möchte ich ihnen allen im Namen der Stiftung Le Tremplin meine tiefste Dankbarkeit aussprechen. Ein herzliches Dankeschön gilt aber auch der Direktion und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Tremplin, die pflichtbewusst und fachkundig Tag für Tag ihrer Arbeit nachgehen. Und Ihnen, liebe Leser, wünsche ich eine angenehme Lektüre des vorliegenden Jahresberichtes und danke Ihnen für das Interesse, welches Sie der Stiftung Le Tremplin entgegenbringen.

Dominique Rhême, Präsident des Stiftungsrates

Welche Zukunft für Drogeneinrichtungen?

Mit dieser wichtigen Frage beschäftigen sich zurzeit die Verantwortlichen der im Suchtbereich tätigen Institutionen. Sie ergibt sich aus der tiefgreifenden Auseinandersetzung, die vor mehr als zwei Jahren von den kantonalen Behörden im Hinblick auf eine bessere Koordination der Drogenarbeit unternommen wurde.

Seit 2008 kommen somit die betreffenden Akteure regelmässig zusammen, um gemeinsam über die Zukunft der Drogenhilfe zu beraten und die erwünschte Koordination zu bewerkstelligen. Medizinische und sozialpädagogische Instanzen haben in diesem Sinne die Situation dieser Bevölkerungsgruppe genau untersucht, um neue, ihren Bedürfnissen entsprechende Hilfsangebote zu empfehlen.

Wenn von Koordination gesprochen wird, so denkt man natürlich an mögliche Kooperationen, an Synergien, die man in Aussicht stellen könnte, an eine Bündelung der Kompetenzen und, warum nicht, an ein näheres Zusammenrücken der Institutionen.

Ich denke, dass die Zeit, wo man im Drogenbereich alleine etwas unternehmen wollte, heute vorbei ist. Die Zukunft können wir nur gemeinsam gestalten. Jede Institution muss in der Lage sein, sehr schnell auf Anfragen oder Anträge von hilfeschuchenden Klienten und Behörden zu reagieren. Mit den eigenen Ressourcen ist das oft nicht möglich. Gemäss dem Sprichwort: "Zusammen sind wir stark!" Demzufolge werden wir also dann am stärksten sein, wenn wir bereit sind, zusammenzuarbeiten.

Während des Jahres 2009 hat die Stiftung Le Tremplin ihre Aktivitäten in ihren verschiedenen Tätigkeitsbereichen fortgesetzt: Diese sind die ambulante Betreuung drogenabhängiger Menschen durch das Tageszentrum "Au Seuil", die Werkstätten und den Sozialdienst in Freiburg, die soziale und berufliche Wiedereingliederung in der stationären Wohn-

gemeinschaft des "Parcours Horizon" in Pensier, sowie die Beratung und Unterstützung von Menschen mit HIV/AIDS durch die Informationsstelle Empreinte in Freiburg.

Ein herzliches Dankeschön geht an die kantonalen Behörden, insbesondere an die Direktion für Gesundheit und Soziales, an die Stadt Freiburg, an die kantonale Kommission der Loterie Romande, an die Gemeinden und Pfarreien, sowie an alle unsere Spender, für ihre wertvolle Unterstützung.

2009 war gewiss kein einfaches Jahr. Auch möchte ich bei dieser Gelegenheit allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Stiftung Le Tremplin, dem Stiftungsrat und dem Direktionskomitee, die sich mit stetem und unermüdlichem Engagement für die Stiftung Le Tremplin, wie auch zugunsten der Drogenabhängigen des Kantons Freiburg einsetzen, meinen herzlichen Dank aussprechen.

François Vallat, Direktor

Im Verlaufe des Jahres 2009 hat der Sozialdienst des Tremplin pro Woche zwei neue Personen empfangen. Der Sozialdienst hat mehr als 250 von der Drogenproblematik betroffenen Personen betreut, was 4600 Beratungsgesprächen entspricht, davon 270 in interdisziplinären Gruppen. Die Arbeit in interdisziplinären Gruppen ist wichtig für uns, um uns ein Bild über den gesundheitlichen Zustand sowie die entsprechende Medikation zu machen. Aufgrund dieser Kenntnis der sozialmedizinischen Situation können wir mit den betreffenden Personen unsere Sicht der Dinge darlegen. Die Akteure, welche in der Suchtabhängigkeit tätig sind, müssen den subjektiven Aspekt¹ der drogenabhän-



gigen Personen in Ihre Überlegungen einbeziehen. Dieser Aspekt der Begleitung beschäftigt uns seit mehreren Jahren und bleibt aktuell, da wir die entsprechenden Kriterien in unserer Begleitung der drogenabhängigen Personen gemessen haben. Diese Subjektivität muss berücksichtigt werden, wenn wir die Schere der Erwartungen zwischen den Professionellen und den Betroffenen reduzieren wollen.

¹ <http://www.tremplin.ch/fr/home/publications.php> La qualité de vie subjective et l'accompagnement social des personnes toxicodépendantes. 2007

Die prekäre Arbeitssituation und die Arbeitslosigkeit prägen die Dynamik der aktuellen Modernisierung. Einige Gemeinden handhaben vermehrt eine restriktive Haltung in der Genehmigung der sozialen Unterstützung, welche mit Bedingungen verknüpft ist und die in der Konsequenz die zur Verfügung stehenden Mittel reduziert.

Dieses Paradox provoziert eine Spannung zwischen der Suche nach Lösungen bezüglich der individuellen Eingliederung und der Reduzierung von langfristigen Angeboten (z.B. die zeitlich begrenzten Arbeitsprogramme). Die drogenabhängigen Personen lassen sich weder durch Anschluss noch durch Einschränkung in unsere Gesellschaft integrieren. Alleine bringen sie das Engagement nicht auf, um auf dem schwierigen Weg in die berufliche und soziale Integration zu reüssieren, auch wenn die Abhängigkeit ein reversibler Zustand ist.

Unsere Begleitung konzentriert sich auf die Phase des Drogenkonsums. Die geleistete Arbeit der Professionellen ermöglicht den Zugang ins sozial-medizinische Netz. Das Erlernen der gesellschaftlichen Erwartungen impliziert einen sehr langsamen und komplexen Prozess. Die von der Drogenabhängigkeit betroffenen Personen haben alle ihre eigene, persönliche Geschichte. Das heisst, dass der Drogenmissbrauch bereits seit einigen Jahren andauert, so dass gesundheitliche, finanzielle und juristische Probleme, sowie die soziale und professionelle Integration in der Konsequenz einen interdisziplinären Zugang nötig macht, welcher sich über Jahre erstreckt.

Das ist es, was wir in der Partnerschaft im Netz der Suchtbehandlung mit den regionalen Soziodiensten, mit den Ärzten, mit der Invalidenversicherungsstelle, mit den regionalen Arbeitsvermittlungsstellen und mit den öffentlichen Dienststellen im allgemeinen tun.

In allen Medien, überall auf der Welt spricht man von Europa. Die Avenue de l'Europe in Freiburg kennen jedoch nur wenige Leute. Hier befindet sich das Tageszentrum "Au Seuil", wo Menschen mit Suchtproblemen ohne Vorurteile empfangen werden. Respekt, Geselligkeit und Unterstützung sind in diesem Arbeitsbereich des Tremplin von besonderer Bedeutung. Liegen Spannungen in der Luft, so kann es hin und wieder zu Aggressivitäten kommen. Allenfalls sorgen die Betreuer durch ihre Anwesenheit und ihren Teamgeist dafür, dass der Rahmen und die im Seuil geltenden Regeln respektiert werden.



Die Überlebenshilfe durch den Verkauf von Mahlzeiten und alkoholfreien Getränken ist eine wesentliche Zielsetzung des Tageszentrums. Die Anzahl Mittagessen, die im Jahre 2009 serviert wurden, ist gegenüber dem Vorjahr ungefähr gleich geblieben. Hingegen wurde eine spürbare Zunahme der Nachfrage nach Mahlzeiten zum Mitnehmen registriert.

Ein weiteres Ziel unserer Arbeit ist auch die Risikominderung. Seit 2007 besteht die Möglichkeit, gebrauchtes gegen sauberes Spritzenmaterial auszutauschen. Im Vergleich zu 2008 ist die Zahl drogenabhängiger Menschen, die von die-

sem Angebot Gebrauch gemacht haben, um 82 Personen gestiegen. Ausserdem ist zu bemerken, dass sich die Anzahl getauschter Spritzen praktisch verdoppelt hat.

Mit Erstaunen stellen wir fest, dass die Cafeteria neuerdings auch von jungen Leuten besucht wird. Diese wurden von den anderen Benützern gut akzeptiert. Ausserdem scheinen sie auch genau zu wissen, wie das Seuil funktioniert.

Das Tageszentrum "Au Seuil" organisiert regelmässig kulturelle, sportliche und entspannende Aktivitäten. Mit besonderer Freude stellen wir fest, dass sich im Jahre 2009 viele Drogenabhängige für diese Freizeitbeschäftigungen interessiert haben.

Auch wurde im Seuil für jene Menschen, die wegen schwieriger familiärer Verhältnisse am Weihnachtsabend alleine sind, unser "Noël Solidaire" organisiert. Dank der aktiven Mitarbeit freiwilliger Helfer bekamen alle Anwesenden eine warme Mahlzeit, sowie ein kleines Geschenk.

Tag für Tag setzen sich drogenabhängige Menschen mit dem Gedanken auseinander, wie sie den Stoff, von dem sie abhängig sind, in aller Ruhe konsumieren können. Leider geschieht das noch allzu oft in öffentlichen Räumen, mit schlechten hygienischen Verhältnissen und ohne medizinische Aufsicht. In diesem Zusammenhang sind wir der festen Überzeugung, dass die Eröffnung eines sicheren Injektionsraumes die Risiken und Schäden des Drogenkonsums verringern würde.

Wir sind zuversichtlich, dass uns das Jahr 2010 erlauben wird, im Bereich der Drogenhilfe weitere Fortschritte zu erzielen, und wir hoffen, dass es genau so reich sein wird wie das vergangene Jahr.

Können Sie sich an das Boot erinnern, mit dem die Werkstätten Freiburg im Jahresbericht 2008 verglichen wurden?

Stets zwischen dem Ufer und dem weiten Meer, zwischen der beruflichen Wiedereingliederung und den vertrauten Bezugspunkten, das Schiff der Werkstätten Freiburg setzt mit seiner ganzen Mannschaft seinen Weg fort bei Sturm und Gewitter, und vor allem auch bei sonnigem Wetter und ruhigem Wasser, was jedem Angestellten erlaubt, etwas näher zu seinem Zielort zu gelangen.



An Bord, neue Teammitglieder. Dank ihnen kann das Schiff Tag für Tag weiterfahren. Den Mast setzen, die Segel hissen, alle finden hier ihren Platz. Jeder Arbeiter, der von vier Betreuern unterstützt und angeleitet wird, kann somit Freude an der Arbeit finden und sich entsprechend seiner individuellen Bedürfnisse und Erwartungen wohl fühlen.

Im vergangenen Jahr hat sich unser Team besonders damit beschäftigt, zwei Projekte der Werkstätten voranzutreiben: die Korbmacherei und die Eröffnung eines kleinen Ladens. Unsere Angestellten konnten somit ab August 2009 im Korbflechten unterwiesen werden, ein Handwerk, das sie jetzt regelmässig und mit Freude praktizieren.



Letztes Jahr konnte unser Team mit der Anstellung eines Arbeitsagogen und einer Arbeitsagogin in Ausbildung verstärkt werden. Letztere brachte ausserdem auch etwas Weiblichkeit in die Werkstätten.

Das Schaufenster, in dem Gegenstände aus Holz, wie auch wunderschöne Kreationen ausgestellt sind, wird von Tag zu Tag attraktiver. Diese, mit Sorgfalt und Präzision hergestellten Erzeugnisse sind Ausdruck des hohen persönlichen Engagements jedes Einzelnen.

Zum grössten Vergnügen des Kapitäns war es dem Schiff der Werkstätten während des vergangenen Jahres möglich, insgesamt 47 Matrosen an Bord zu nehmen.

Den Kurs halten, sowohl bei ruhigem Wetter, wie auch bei hohem Seegang, und die Mannschaft sicher ans Ziel zu bringen, dies ist die Mission der Werkstätten Freiburg.

Der Kampf gegen HIV/AIDS hat vor mehr als 25 Jahren begonnen und bleibt nach wie vor eine äusserst wichtige Aufgabe. Laut einem Bericht von UNAIDS ist die Zahl der Neuinfektionen in den letzten acht Jahren um etwa 17 % gesunken. Diese Tendenz kann in geringerem Masse auch in der Schweiz festgestellt werden. Bestimmt haben die verschiedenen Präventionskampagnen zu diesem erfreulichen Resultat beigetragen. Aber auch die Therapien erweisen sich als ein wirksames Mittel, um die Verbreitung der Krankheit einzudämmen.



Statistiken belegen, dass heute in der Schweiz rund 25'000 Menschen mit HIV/AIDS leben. Allein im Kanton Freiburg wurden etwa 700 Personen mit dem Virus angesteckt. Für das Jahr 2009 wurden 14 positive HIV-Tests gemeldet. Dank den Therapien ist es den betreffenden Menschen möglich, ein fast normales Leben zu führen, mit einer beinahe gleichen Lebenserwartung wie die der übrigen Bevölkerung. Diese Behandlungen vermögen das HIV-Virus jedoch nicht zu besiegen.

Parallel zur AIDS-Infektion stellen wir ebenfalls eine Zunahme der sexuell übertragbaren Krankheiten wie Syphilis, Gonorrhoe oder Chlamydien-Infektion fest.

AIDS geht uns alle an. Es ist unmöglich, zu unterscheiden, wer seropositiv ist und wer nicht, und man sieht heute auch keine Menschen mehr, die an AIDS sterben. Dennoch kommt es immer wieder vor, dass HIV-Infizierte unter Diskriminierungen leiden. Oft fällt es ihnen schwer, mit Familienangehörigen und Arbeitskollegen offen über ihre Krankheit zu sprechen. Der Kampf gegen die soziale Ausgrenzung und Stigmatisierung dieser Bevölkerungsgruppe hat für Empreinte also oberste Priorität.

**Wir müssen AIDS bekämpfen,
nicht seropositive Menschen !**

Die Präventionsprojekte von Empreinte :

- Jugend : Sekundarschulen, Informationsstände bei Fest- und Sportveranstaltungen,
- Don Juan : eine Präventionsarbeit, die sich an Kunden von Prostituierten (auch Sexarbeiterinnen genannt) richtet,
- Afrimedia : ein Präventionsprogramm für MigrantInnen aus Ländern südlich der Sahara mit MediatorInnen aus Afrika,
- Unterstützung der Projekte von Sarigai (Freiburger Homosexuellen-Vereinigung).

Bei einigen Projekten arbeiten wir in enger Partnerschaft mit unseren Kollegen der Freiburger AIDS-Koordination. Zu ihren Mitgliedern gehören die Anlaufstelle Fri-Santé, der Dienst für Familienplanung und Sexualinformation, Grisélidis, Sarigai und der Verein Frauenraum Freiburg (Espacefemmes).

Ausserdem bietet das Zentrum Empreinte AIDS-kranken Menschen und ihren Angehörigen eine psychosoziale Betreuung, sowie eine anonyme telefonische und persönliche Beratung an. Auskünfte bei Fragen zu HIV/Aids werden schliesslich auch per E-Mail, bzw. über das Internet vermittelt. Im Hinblick auf die Präventionsarbeit in homosexuellen Kreisen sollte im Jahre 2010 ein neuer Mitarbeiter das Team von Empreinte verstärken.

Es geht hier um Risikoverhalten, nicht um Risikopersonen !

Das Team des "Parcours Horizon", das heisst der Leiter des Foyer Horizon, vier ErzieherInnen, drei Arbeitsagogen und drei Praktikanten, hat sich auch während des vergangenen Jahres aktiv darum bemüht, seine Arbeit der gegenwärtigen Entwicklung anzupassen.

Diesbezüglich warten wir immer noch auf eine baldige Umsetzung des vom Staat Freiburg vorgesehenen neuen Suchtkonzeptes, das die Bedürfnisse in der Betreuung suchtabhängiger Personen ermitteln und die Rolle und Aufgabenbereiche der drei in der Suchthilfe tätigen Fachstellen neu klären sollte. Um den Erwartungen unserer Partner nachzukommen und unsere Zusammenarbeit mit ihnen weiter zu verstärken, wurde beschlossen, unsere Aufnahmemöglichkeiten zu erweitern, um zukünftig den Eintritt von Drogenabhängigen mit vielfältigen und komplexen Gesundheitsstörungen zu ermöglichen.



Bei den Bewohnern und Bewohnerinnen des Foyer Horizon, die im Jahre 2009 (im Alter von 18 bis 42 Jahren) aufgenommen wurden, bestand eine Abhängigkeit von harten Drogen (im Besonderen Heroin und Kokain), von THC und

neuerdings auch von Alkohol. Nicht selten leiden sie an Polytoxikomanie und unterziehen sich einer schweren, ärztlich verordneten medikamentösen Behandlung. Viele von ihnen weisen ausserdem auch eine physische Beeinträchtigung auf und beziehen eine IV-Rente.



Erfahrungsgemäss gehen psychische Störungen häufig mit dem Missbrauch von psychotropen Substanzen einher. Da eine Komorbidität im therapeutischen Prozess jeweils zu vielfältigen Komplikationen führt, ist es

für uns wichtig, unsere Zusammenarbeit mit dem bestehenden Hilfsnetz, im Besonderen mit der psychiatrischen Klinik in Marsens, mit dem Zentrum für Suchtbehandlung und mit dem Psychosozialen Zentrum in Freiburg, zu verstärken. Wir freuen uns sehr über diese wertvolle Kooperation. Schliesslich besteht auch seit einiger Zeit eine enge Zusammenarbeit mit dem Kanton Genf.

Des Weiteren haben wir eine wichtige Entscheidung getroffen, die zukünftig ein neues Arbeitsfeld erschliessen soll: nämlich den "Parcours Horizon" auch jenen Menschen zugänglich zu machen, die eine Methadonbehandlung erhalten. Obwohl mit derartigen Situationen bis heute noch keine Erfahrung gemacht wurde, bedurfte dieses Projekt zuvor die Zustimmung jedes einzelnen Mitglieds unseres Teams, unabhängig von seiner beruflichen Ausbildung.



Ob der Eintritt ins Horizon freiwillig oder im Rahmen einer gerichtlich angeordneten Massnahme erfolgte, die Bewohner und Bewohnerinnen der therapeutischen Wohngemeinschaft setzen alles daran, um neue Lebensentwürfe



zu entwickeln und umzusetzen, bis hin zur Autonomie. Dadurch, dass die Betreuung, wie auch die verschiedenen Therapiephasen auf die individuellen Bedürfnisse jedes Einzelnen genau abgestimmt werden, erweist sich der "Parcours Horizon" für diejenigen Personen, die aus ihrer Sucht aussteigen wollen, als besonders wertvoll. Angesichts gewisser Situationen, mit denen wir in letzter Zeit konfrontiert wurden (Krisensituationen, die eine temporäre Struktur bedürfen), stellt sich jedoch die Frage, welche Änderungen heute im "Parcours Horizon" notwendig sind? Insbesondere geht es um die Aufnahme für eine Übergangszeit von einigen Wochen von drogen- und/oder alkoholabhängigen Personen.

In den Werkstätten mussten die Betreuer etwas Phantasie walten lassen, um den Heimbewohnern Beschäftigungen anzubieten, die ihren Fähigkeiten entsprachen (einfache Hauswartsarbeiten, Gartenarbeiten, Tierzucht).



Ausserdem erlaubte uns das Jahr 2009, den zuständigen kantonalen Behörden ein klares Bild zu vermitteln über die spezifische Arbeit, die in den Werkstätten Horizon geleistet

wird, je nachdem ob die betreffenden Menschen beruflich wieder integriert werden können oder nicht.

Gewiss verlangen diese sehr unterschiedlichen, noch nicht erprobten Situationen sowohl von den Erziehern, als auch von den Betreuern der Werkstätten eine schnelle Reaktionszeit. Die sozialpädagogische Betreuung, wie auch die Freizeitbeschäftigungen müssen auf die individuellen Bedürfnisse und Problemlagen der einzelnen Personen ausgerichtet werden. Die Winter-, Oster- und Sommerlager fanden letztes Jahr wie gewohnt statt und wurden von allen Teilnehmern sehr geschätzt. Sport- und Wochenendaktivitäten hingegen konnten ausschliesslich in kleinen Gruppen organisiert werden.



Dank einer ständigen und individuell ausgerichteten Begleitung der Bewohner und Bewohnerinnen des Foyer Horizon wurde es dem Erzieherteam möglich, trotz sehr unterschiedlichen Problemsituationen eine gewisse Einheit in der Gruppe zu bewahren. Diese mag wohl prekär sein, dennoch ist sie eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Therapie.